120 pro Mon. — 170 mit Sonntags-Blatt.

Tägliches Cincinnatier Volksblatt.

120 pro Mon. — 170 mit Sonntags-Blatt.

Herausgegeben von der Cincinnati Volksblatt Compagnie, No. 127 Ost Siebente Straße, nahe der Main Straße.

78. Jahrgang. | Cincinnati, Freitag, den 6. November 1914. | Preis 2 Cents. | No. 266.

Die Schlacht bei Ypern tobt immer noch mit größter Heftigkeit.

Die Verbündeten durch die heftigen Angriffe der Deutschen, die fortwährend an Boden gewinnen, sehr geschwächt.

Wetterbericht.

Für Ohio: Theilweise trübes Wetter am Freitag; schönes Wetter am Samstag.

Deutsche Truppen

Befinden sich immer noch auf dem linken Ufer des Yser Flusses.

Wie aus einem offiziellen belgischen Bericht hervorgeht.

Havre, Frankreich, 5. November. Die belgische Regierung hat am Donnerstag den folgenden Bericht über die Lage auf dem Kriegsschauplatz veröffentlicht:

„Die belgischen Truppen, die in der Richtung auf die Yser bis gegen Lombaertzyda vorgerückt waren, zwischen Saint George Capelle und Terraete, waren wegen der schlechten Wege und des überschwemmten Gebiets, nur unter den größten Schwierigkeiten im Stande vorzurücken. Sie wurden auch fortwährend von dem Infanterie- und Maschinengeschützfeuer des Feindes aufgehalten.

„Der Feind hat immer noch St. George Capelle und die Farmen am linken Ufer der Yser in jener Gegend besetzt, wie auch Schoonbakke und Tervate. Stuyvekenskerke ist wieder von deutschen Marinetruppen besetzt worden.

„Südlich von Dixmude machten die Deutschen in der letzten Nacht einen Angriff auf die Brücke von Virschoote; der Angriff mißlang aber und sie wurden gezwungen, das Dorf Bitschoote vollständig zu räumen.

„Der Feind fährt fort, die Stellungen der Verbündeten zwischen Hollenbocke und Messines in der heftigsten Weise anzugreifen, wir haben aber alle unsere Positionen behauptet und haben sogar an einigen Punkten, namentlich in der Richtung auf Hollenbacke und Wytschaete Fortschritte gemacht.

„In der Gegend von Armentieres und südlich von der Lys ist die Lage unverändert.

Der offizielle französische Bericht, der am Nachmittag in Paris ausgegeben wurde, lautet wie folgt:

„An unserem linken Flügel haben die Verbündeten am rechten Ufer der Yser geringe Fortschitte östlich von Nieuport gemacht. Von Dixmude bis an die Lys wurden am Mittwoch die Angriffe der Deutschen erneuert, an einigen Punkten waren sie aber weniger heftig als an den vorhergehenden Tagen, namentlich die Infanterie-Angriffe.

„In der Gegend zwischen LaBassee und der Somme fand während es Tages ein heftiges Artillerie-Gefecht statt. In der Gegend von Roye haben wir Le Quesnoy-En-Santerre behauptet und wir sind eine Strecke gegen Andachy vorgerückt.

„Im Centrum, zwischen der Oise und der Mosel, haben die Deutschen ihre Angriffe wieder mit großer Energie erneuert. Namentlich hat ihr Artilleriefeuer an Heftigkeit zugenommen.

„An unserem rechten Flgel hat sich nichts Besonderes ereignet."

Ein am Abend ausgegebener Bericht sagt: — Ueber die Operationen nördlich von der Lys sind keine Nachrichten eingegangen.

„Als Folge einer starken Offensiv-Bewegung seitens der Deutschen, nördlich von Arras, verloren wir einige Verschanzungen, die aber später wieder eingenommen wurden.

„In den Argonnen sind alle Angriffe der Deutschen abgeschlagen worden.

„Mit Bezug auf den übrigen Theil der Schlachtfront ist nichts Neues zu berichten.

Berlin, 5. November. Der vom deutschen Hauptquartier hier ausgegebene Bericht lautet wie folgt:

„Am Mittwoch machten die Belgier, von britischen und französischen Truppen unterstützt, einen heftigen Angriff auf unsere Stellungen bei Nieuport, zwischen der Küste und dem überschwemmten Gebiet, sie wurden aber mit Leichtigkeit zurückgeschlagen.

„In der Nähe von Ypern, südwestlich von Lille und südlich von Berry au Bac, in den Argonnen und in den Vogesen machen unsere Truppen Fortschritte.

„Auf dem östlichen Kriegsschauplatze ist die Lage unverändert."

90,000 Türken

Stehen an der kaukasischen Grenze.

St. Petersburg, 5. November. Der „Novoe Wremya" zufolge ist eine 90,000 Mann starke türkische Armee, aus dem 9., 10. und 11. Armeekorps bestehend, an der kaukasischen Grenze konzentrirt. Viele Dörfer auf russischem Gebiet sind von den Vorposten dieser Armee besetzt.

Diese türkische Armee, sagt die „Novoe Wremya", würde unter normalen Verhältnissen aus 80 Bataillonen Infanterie, 60 Batterien Artillerie mit 230 Geschützen und 40 Schwadronen regulärer Kavallerie bestehen, sie ist aber durch 50 Regimenter kurischer Kavallerie verstärkt worden.

Man glaubt in St. Petersburg, daß das plötzliche Eindringen der Russen in türkisches Gebiet den Zweck hat, die Kurden einzuschüchtern, denen wenig an den Erfolg der türkischen Waffen liegt, dabei destomehr an der Sicherheit ihrer eigenen Dörfer.

Es wird hier behauptet, daß Sanders Pascha (General Leiman-Sanders) das Kommando über die Truppen an der kaukasischen Grenze übernehmen wird.

Berlin stellt in Abrede

Daß die Russen in Polen deutsche Gefangene gemacht haben.

Berlin, 5. November. Einer während des Tages gemachten offiziellen Ankündigung zufolge, haben die Russen in der letzten Zeit keine deutschen Truppen in Polen zu Gefangenen gemacht, und es sind ihnen auch keine deutschen Verwundeten in die Hände gefallen. Ebenso unwahr ist es, daß den Russen deutsche Maschinengeschütze in die Hände gefallen sind.

Die Insel Cypern

Formell von England annectirt.

London, 5. Nov. England hat am Donnerstag formell die Insel Cypern, im Mittelländischen Meer, die nominell noch zum Türkischen Reich gehört, annectirt.

Die Insel befindet sich schon seit dem Jahre 1878, als die Britisch-türkische Konvention abgeschlossen wurde, in britischem Besitz, und sie wurde wie britisches Gebiet verwaltet, obgleich sie nominell immer noch unter der Oberhoheit des Sultans stand.

Amerikanische Marinesoldaten in Beirut gelandet.

Paris, 5. Nov. Die Temps melden, daß amerikanische Marinetruppen zum Schutz der amerikanischen Interessen in Beirut, Syrien, gelandet worden seien.

Die Belagerung von Tsing Tau.

Tokio, 5. Nov. — Einer offiziellen Ankündigung zufolge wird das Bombardement von Tsing Tau mit großer Heftigkeit fortgesetzt. In der Nacht des 3. November machten die Deutschen einen Nachtangriff, der eine Zeit lang die Operationen aufhielt.

Die Belagerungsarmee wird jetzt allmählich um die Festung zusammengezogen. Geschosse schlagen in den Straßen ein und die Kraftanlage ist zerstört worden.

Bei Arras befinden sich die Verbündeten in einer kritischen Lage.

Der britische Panzerkreuzer „Good Hope" wahrscheinlich, wie die „Monmouth", mit Allen an Bord untergegangen. — Soweit hat man keine Spur von dem britischen Schiffe gefunden. — Nur eine Funkendepesche von der „Glasgow", die die „Good Hope" anrief, aber keine Antwort erhielt. — Die Nachricht von der Niederlage macht einen tiefen Eindruck in England. — An der türkisch-kaukasischen Grenze finden vorläufig nur Vorposten-Gefechte statt. — Weder in Ostpreußen, Polen oder Galizien haben wichtige Ereignisse stattgefunden. — Alle Belgier im Alter von 18 bis 30 Jahren werden von den Deutschen verhindert, das Land zu verlassen. — Das britische Hospitalschiff „Rohille", das bei Whitby, an der Küste von Yortshire, scheiterte, — War auf eine Mine aufgelaufen und von dem Kapitän auf die Felsen getrieben worden, um zu verhindern, daß es untergehe. — General Robert G. Kekevitch, der während des Burenkrieges Kimberley vertheidigte, — Hat in London Selbstmord begangen.

London, 5. Nov. — Die Schlacht die in den Sanddünen von WestFlandern im Gange ist, hat immer noch keine Entscheidung gebracht und die Stellungen der beiderseitigen Armeen sind im Ganzen genommen noch dieselben wie dies seit Tagen der Fall war.

Während die Deutschen in heftiger Weise die Verbündeten bei Ypern angreifen, von wo aus sie gegen die Küste durchzubrechen versuchen, seitdem die Gegend weiter nördlich von den Belgiern unter Wasser gesetzt worden ist, während die Verbündeten versuchen, in nördlicher Richtung gegen Ostende vorzurücken, ist keine Seite weit gekommen. Die Belgier und die sie unterstützenden Truppen haben jetzt die Entdeckung gemacht, daß die Unterschwemmungen, die sie verursacht, um den Vormarsch der Deutschen aufzuhalten, auch ihre eigenen Bewegungen verhindern.

In der Umgebung von Ypern hat die Offensive der Deutschen, den Berichten der Verbündeten zufolge, keine Resultate gezeitigt. Es finden dort, wie es scheint, ununterbrochen Artilleriegefechte statt, die manchmal gelingen, aber auch häufig abgeschlagen werden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz finden immer noch große Truppenbewegungen statt. Die Deutschen haben sich bis an die Warthe in befestigte Stellungen zurückgezogen, während die Russen eine Offensivbewegung der Deutschen von Ostpreußen her aufgehalten haben und jetzt ihre Schlachtfront neu arrangiren, um die Offensive gegen die Oesterreicher, die den linken Flügel der Russen zurückzudrängen versuchen, mit besserem Erfolg aufnehmen zu können.

Die britischen Militärs verfolgen jetzt mit dem größten Interesse die Kämpfe auf dem östlichen Kriegsschauplatz, denn sie sind der Ansicht, daß, wenn dort die Russen gegen die Oesterreicher und Deutschen erfolgreich sind, dies den Druck auf die Verbündeten mildern wird, da alsdann deutsche Truppen aus Frankreich und Belgien zurückgezogen werden müßten, um die Grenze von Schlesien und Ostpreußen zu beschützen. Diese Militärfachleute sind aber auch der Ansicht, daß die Wiedergewinnung von Kaukasien seitens der Türken die Russen schwächen und zwingen konnte, Truppen aus Polen zurückzuziehen. Die Russen behaupten aber, daß sie schon lange mit der Möglichkeit eines Eingriffes der Türkei in den Krieg gerechnet haben, und genug Truppen an Ort und Stelle hätten, um mit den Türken fertig werden zu können.

Die Nachrichten über die zwischen den Türken und den Russen stattgefundenen ersten Kämpfe sind so widersprechend wie die ersten Berichte über die Kämpfe zwischen den Russen und Oesterreichern in Galizien. Jede Seite behauptet, in feindliches Gebiet eingedrungen zu sein und die die feindlichen Vortruppen geschlagen zu haben. Diese Gefechte waren aber wahrscheinlich weiter nichts als Vorpostengefechte, und es wird wahrscheinlich einige Zeit vergehen, bis es zu einer großen Schlacht kommtn wird.

Die britisch-französische Flotte fährt fort, die Dardanellenforts zu bombardiren, die Türken erklären aber, daß das Bombardement keinen Schaden anrichtet. Britische Krriegsschiffe gehen auch in anderen Theilen der Türkei aggressiv vor. Die Regierung hat aber angeordnet, daß die heiligen Stätten in Arabien geschont werden müssen, solange die indischen Pilger nicht belästigt werden. Diese Nothwendigkeit auf die religiösen Gefühle Rücksicht zu nehmen, mag die Briten in ihren kriegerischen Operationen etwas behindern, sie kann aber bei der zahlreichen mohammedanischen Bevölkerung im britischen Gebiet außer acht gelassen werden.

Die Nachricht von der Niederlage des Geschwaders des Admirals Cradock an der chilenischen Küste hat in England einen tiefen Eindruck gemacht. Man neigt sich jetzt der Ansicht zu, daß nicht nur die „Monmouth", sondern auch die „Good Hope" mit Allen an Bord untergegangen ist. Es macht einen unangenehmen Eindruck, daß England soweit zur See die bei Weitem größten Verluste erlitten hat, der durchschnittliche Engländer tröstet sich aber damit, daß der Unterschied mehr als gut gemacht werden wird, wenn die beiden Hauptflotten einmal aufeinanderstoßen. Man erwartet, daß nach der Einnahme von Tsing Tau seitens der Verbündeten die dort engagirten britischen und japanischen Schiffe abgeschickt werden, um die deutschen Schiffe im Stillen Ozean zu vernichten.

Der britische Kreuzer „Good Hope"

Ist wahrscheinlich, wie die „Monmouth", mit Allen an Bord untergegangen.

Admiral Sir Christopher Cradock befand sich an Bord der „Good Hope".

Valparaiso, Chile, 5. Nov. — Es hat sich jetzt herausgestellt, daß der britische Kreuzer „Glasgow" und der Transportdampfer „Otranto" nach der Seeschlacht an der chilenischen Küste entkommen sind. Es sind nämlich Funkensignale von der „Glasgow", in denen die „Good Hope" aufgerufen wurde, aufgefangen worden. Der letztere Kreuzer antwortete aber nicht. Man ist jetzt überzeugt, daß die „Good Hope", wie die „Monmouth", mit Allen an Bord untergegangen ist. Der Admiral Sir Christopher Cradock befand sich an Bord der „Good Hope".

Wo sich die deutschen Kreuzer „Leipzig" und „Bremen" befinden, ist nicht bekannt, es ist aber anzunehmen, daß sie die „Glasgow" verfolgen.

Es befanden sich ungefähr 650 Mann an Bord der „Monmouth" als sie in den Wogen verschwand, während sich an Bord der „Good Hope" bei dem Admiral Cradock 900 Mann befanden. Ob die „Glasgow" und der Transportdampfer „Otranto", die ebenfalls stark beschädigt wurden, noch auf dem Wasser schwimmen, ist nicht bekannt. Auch hat man soweit noch nichts von dem Verbleib der Kreuzer „Leipzig" und „Bremen" gehört.

Weitere Einzelheiten über das erste, wirklich wichtige Seegefecht in diesem Kriege sind von den deutschen Offizieren in Erfahrung gebracht wurden. Die Offiziere lobten die Tapferkeit der Engländer und erklärten, daß ein Versuch gemacht worden wäre, etwaige Ueberlebende zu retten, wenn dies möglich gewesen wäre.

Die Schlacht fand während eines fast orkanartigen Sturmes statt. Boote auszusetzen war ein Ding der Unmöglichkeit. Die hohe See war auch den großen Schiffen ungünstig und die Geschütze des „Good Hope" waren wegen des starken Rollens des Schiffes fast unbrauchbar.

Das deutsche Geschwader von der chinesischen Station, aus den Kreuzern „Scharnhorst", „Gneisenau" und „Nürnberg" bestehend, hatte sich mit den Kreuzern „Leipzia" und „Bremen" vereinigt, die den Befehl hatten, die Küste von Chile, nördlich von Valparaiso, abzupatrouilliren. Die Schiffe fuhren dann in südlicher Richtung, wie es scheint, wohl davon unterrichtet, daß das Rendezvous der britischen Kriegsschiffe die Concession Bay war. Zur selben Zeit fuhren die britischen Kreuzer „Monmouth" und „Glasgow" in nördlicher Richtung, ihrem Flaggschiff „Good Hope" entgegen. Die Briten hatten offenbar keine Ahnung von der Nähe der Deutschen, und die beiden Geschwader trafen auf der Höhe von Coronel auf einander.

Die Deutschen bekamen die britischen Schiffe am Sonntag Abend um sechs Uhr in Sicht. Die Briten änderten ihren Kurs und versuchten die Küste, und damit territoriale Gewässer zu erreichen und einem ungleichen Kampf auszuweichen. Die Deutschen verlegten ihnen aber den Weg und zwangen sie zum Kampf. Als dann die deutschen Geschütze gerichtet wurden, kam die „Good Hope" mit voller Geschwindigkeit heran und schloß sich den anderen britischen Schiffen an. Die britischen Schiffe hatten inzwischen umgedreht und die beiden Geschwader fuhren jetzt in paralleler Linie in südlicher Richtung, die Deutschen waren der Küste am nächsten. Die beiden Geschwader kamen einander allmählich näher und „Scharnhorst" und „Gneisenau" eröffneten schließlich gleichzeitig den Kampf mit ihren achtzölligen Geschützen, die sie auf die „Good Hope" gerichtet hatten. Das Feuern dauerte einige Minuten, ohne daß ein bemerkenswerther Schaden angerichtet worden wäre. Die deutschen Geschosse erreichten den Gegner nicht und die „Good Hope" rollte so stark, daß sie das Feuer nicht erwiedern konnte. Die kleinen Kreuzer waren zu weit entfernt, um etwas ausrichten zu können.

Langsam kamen die Schiffe einander näher und als sie noch 6000 Yards von einander entfernt waren, gab die „Good Hope" Feuer mit ihren 9.2 zölligen Geschützen. Sie war aber immer noch nicht im Stande, ihre acht sechszölligen Geschütze zu benutzen, da sie so dicht über der Wasserlinie lagen, daß sie bei dem Rollen des Schiffes fast ins Wasser tauchten. Eine fürchterliche Breitseite von der „Scharnhorst" und „Gneisenau" beschädigten die „Good Hope", deren Maschinerie sofort zum Stillstand kam. Die „Monmouth", die dies bemerkt hatte, kam dem Flaggschiff zu Hilfe, um diese Zeit hatte sich aber die Distanz zwischen den beiden Geschwadern auf 5000 Yards verringert, und die Deutschen waren jetzt im Stande ihre sämmtlichen Schiffe in Aktion zu bringen. Die Geschütze der kleineren Schiffe wurden zuerst alle auf die „Monmouth", „Glasgow" und „Otranto" gerichtet, die bald schwer beschädigt waren. Die Otranto entkam in der zunehmenden Dunkelheit, und auch die „Glasgow" folgte ihr bald. Sie war ebenfalls kampfunfähig gemacht worden, war aber anscheinend noch seetüchtig.

Die fünf deutschen Schiffe setzten nun ihre Angriffe auf die „Monmouth" und die „Good Hope" fort, bis nach wenigen Minuten das erstere Schiff unterging. Um diese Zeit waren die Schiffe nur noch 4500 Yards voneinander entfernt. Die „Good Hope", stark beschädigt, hielt tapfer Stand, bis eine Explosion an Bord des Schiffes stattfand. Sie zog sich um halb acht Uhr in westlicher Richtung zurück, und es schlugen die Flammen aus ihr heraus. Ob die Besatzung im Stande war, das Feuer zu löschen, oder ob das Schiff in Folge einer Explosion unterging, ist nicht bekannt. Die Flammen verschwanden allmählich und das Schiff wurde nicht wieder gesehen.

Die „Nürnberg" suchte bis Tagesanbruch nach dem beschädigten Schiffe, und da keine Spur mehr von ihm gefunden wurde, nahmen die deutschen Offiziere an, daß es mit Mann und Maus untergegangen sei. Die einzige Spur, die von den britischen Schiffen gefunden wurde, war in einer Funkendepesche, in welcher die „Glasgow" erfolglos das Flaggschiff anrief.

Es war unmöglich, irgend jemand von der „Monmouth" zu retten, da die Deutschen in dem heftigen Sturm keine Boote auszusetzen im Stande waren, und die „Monmouth" ging so schnell unter, daß auch sie keinen Versuch machen konnte, Boote auszusetzen.

Die „Glasgow" gelangte nicht nach Coronel oder Talcabuaco, wie es anfangs hieß, und auch die „Otranto" hat soweit keinen chilenischen Hafen erreicht. Die deutschen Schiffe, die in den hiesigen Hafen eingelaufen waren, sind am Mittwoch wieder in See gegangen. Ob sie Nachricht von der „Leipzig" oder „Bremen" erhalten haben, ist nicht bekannt.

Der deutsche Transportdampfer „Prinz Eitel" ging am Mittwoch Abend in der Bai vor Anker.

Das britische Hospitalschiff „Rohilla"

War auf eine Mine aufgelaufen.

London, 5. November. Das britische Hospitalschiff „Rohilla", das kürzlich an der Küste von Yorkshire zu Grund ging, wobei viele Personen ums Leben kamen, war auf eine Mine aufgelaufen und so stark beschädigt worden, daß der Kapitän gezwungen war, das Schiff auf die Felsen auflaufen zu lassen, um zu verhindern, daß es untergehe. Kapitän Wilson, der Kommandeur der Rohilla, machte am Donnerstag während des Inquestes dahinlautende Aussagen.

Es war dies die erste Andeutung, daß das Schiff auf eine Mine aufgelaufen war. Man hatte bisher angenommen, daß es vom Kurs abgekommen und in dem stürmischen Wetter gestrandet sei. Der Kapitän sagte, daß die Rohilla mit allen an Bord untergegangen wäre, wenn er sie nicht an die Küste getrieben hätte.

Jeddah ist nicht bombardirt worden.

London, 5. Nov. — Das am Mittwoch Abend in London im Umlauf befindliche Gerücht, daß der britische Kreuzer „Minerva" die arabische Hafenstadt Jeddah bombardirt habe, ist unbegründet. Die „Minerva„ ist Jeddah nicht bis auf 500 Meilen nahe gekommen.

Das offizielle Nachrichten-Bureau, das diese Ankündigung macht, veröffentlicht gleichzeitig den Text einer Proklamation, die in Indien erlassen wurde und in der die britische Regierung verspricht, die heiligen Stätten der Muhammedaner in Arabien nicht zu belästigen. In der Proklamation wird ferner erklärt, daß es sich in diesem Kriege um keine Religionsfrage handle.

Die heiligen Stätten und Wallfahrtsorte in Arabien, einschließlich von Mesopotamien und Jeddah, werden weder von den britischen Marine- noch den Landtruppen angegriffen oder belästigt werden, solange die Pilger von Indien nicht belästigt werden. Die Regierungen von Frankreich und Rußland haben ähnliche Versicherungen gegeben.